

Gender Studies als Disziplingrenzen überschreitendes Forschungs- und Lehrgebiet sind fester Bestandteil des wissenschaftlichen Profils der Universität Oldenburg. Mit den beiden Studiengängen der Frauen- und Geschlechterforschung und dem Zentrum für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) nimmt die Universität in Deutschland eine führende Position auf dem Gebiet der Gender Studies ein. Forschung, Lehre und wissenschaftliche Kooperationen sind durch Interdisziplinarität, Internationalität und regionales Networking gekennzeichnet.

Gender Studies as an interdisciplinary field of research and teaching is part of the academic profile of the University of Oldenburg. With two gender studies programs (one undergraduate and one graduate) launched in 1997, and the ZFG/Center for interdisciplinary research on women and gender, founded in 2000, the University today holds an outstanding position in the academic field of gender studies in Germany. Main features of research activities, teaching programs, and academic cooperations are interdisciplinarity, internationality and regional networking.

Oldenburger Genderforschung

Von Heike Fleißner

1995 erschien das erste EINBLICKE-Schwerpunktheft zum Thema „Frauenforschung“. Es dokumentierte die bereits damals vorhandene produktive Vielfalt von Oldenburger Forschungsaktivitäten in diesem Feld und markierte zugleich einen Meilenstein: Kurz zuvor waren mit Silke Wenk (1993, Kunstwissenschaft) und Karin Flaake (1994, Soziologie) zwei Professorinnen mit dem ausdrücklichen Lehr- und Forschungsgebiet Feministische Forschung bzw. Frauenforschung an die Universität berufen worden. Heute, gut zehn Jahre später, können wir auf eine beachtliche Weiterentwicklung zurückblicken: Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg ist inzwischen eine der ersten Adressen für Frauen- und Geschlechterforschung in der Bundesrepublik.

Eine zentrale Voraussetzung dafür war, die zunächst wenig koordinierten Lehr- und Forschungsaktivitäten in gemeinsame Strategien eines planvollen Aufbaus von Lehr- und Forschungsstrukturen zusammenzuführen. Das geschah auf zweifache Weise: Im Studienjahr 1997/98 wurden in Oldenburg zwei Studiengänge zur Frauen- und Geschlechterforschung eröffnet: Frauen- und Geschlechterstudien als Magisternebenfach und Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien als (inzwischen)

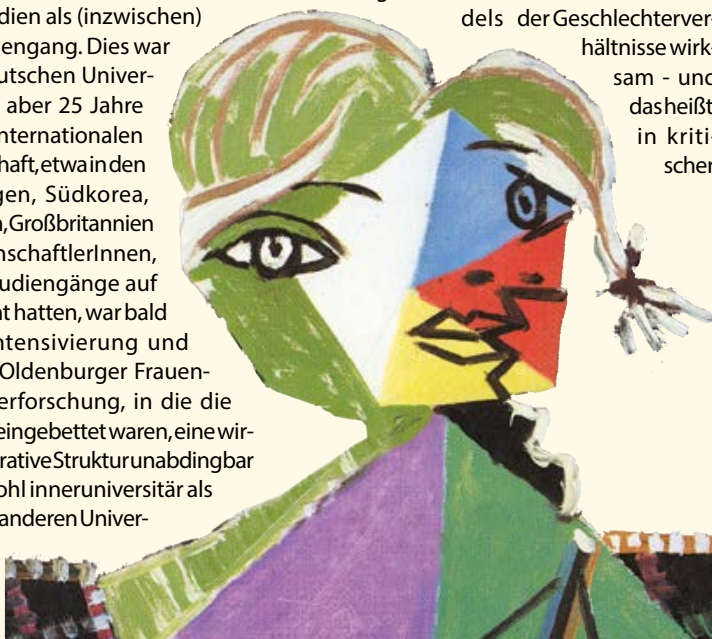
Promotionsstudiengang. Dies war völlig neu an deutschen Universitäten, geschah aber 25 Jahre später als in der internationalen Hochschullandschaft, etwa in den USA, in Norwegen, Südkorea, den Niederlanden, Großbritannien usw. Den WissenschaftlerInnen, die die neuen Studiengänge auf den Weg gebracht hatten, war bald klar, dass zur Intensivierung und Profilierung der Oldenburger Frauen- und Geschlechterforschung, in die die Lehrprogramme eingebettet waren, eine wirkungsvolle kooperative Struktur unabdingbar sein würde – sowohl inneruniversitär als auch vernetzt mit anderen Universitäten und wissenschaftlichen sowie gesellschaftlichen In-

itiativen. Dies war der Ausgangspunkt für die Gründung des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Oldenburg (ZFG) im Jahr 2000. Wiederum nahm Oldenburg eine Pilotrolle ein: Das ZFG war das erste Zentrum seiner Art in Niedersachsen und eines der damals etwa ein Dutzend Genderforschungszentren in Deutschland.

Energien und Synergien

Von Beginn an war das Zentrum ein Ort der Energien und Synergien. Zu seinen wesentlichen Aufgaben gehört es, Forschungsprojekte zu Fragen der Geschlechterverhältnisse zu initiieren, Kommunikation und Diskussion über Forschungsprozesse anzubahnen, Raum für die Präsentation von Forschung bereitzustellen (vor allem durch Kolloquien und Publikationsreihen), Nachwuchsförderung anzuregen und zu unterstützen, den Wissenstransfer über Gender-Themen in die interessierte Öffentlichkeit zu organisieren, etwa in Form von Tagungen und Workshops, und nicht zuletzt Vernetzungen zwischen universitären und nicht-universitären Institutionen zu knüpfen, auch um Ergebnisse der Genderforschung in gesellschaftliche Prozesse des Wandels der Geschlechterver-

hältnisse wirksam – und das heißt: in kritischer,



an Veränderung orientierter Absicht - einzubringen.

Für den Begriff „Gender“ im Sinne von soziokulturellem Geschlecht - deutlich unterschieden vom biologischen Geschlecht - gibt es im Deutschen keine Entsprechung; seine heute etablierte Einführung in die Wissenschaftssprache verweist auf die Internationalisierung der Forschung. An der Universität Oldenburg befassen sich Genderforscherinnen und Genderforscher - anknüpfend insbesondere an Themenkomplexe wie „Körper“, „Ethnizität“, „Migration“, „Gedächtnis“, „Adoleszenz“, „Gewalt“, „Macht“, „Erziehung“, „Wissenschaftsproduktion“, „Materielle Kultur“ - mit der Analyse von Strukturen der Geschlechterordnung. Dazu zählen Fragen der Geschlechterbeziehungen und Geschlechterbilder in ihrer sozialen, historischen, kulturellen Gestalt; der individuellen Entwicklungsprozesse und Geschlechterdynamiken; der institutionellen Strukturen (z.B. Gesetzgebung, Hochschule, Schule, Familie) und sich verändernder Geschlechterverhältnisse, der kulturell vermittelten Repräsentationen von Geschlechterzuschreibungen.

Das vorliegende Heft gibt einen Einblick in einige der abgeschlossenen oder noch laufenden Forschungsarbeiten.

Interdisziplinär und international

Interdisziplinarität und Internationalität prägen die Oldenburger Genderforschung. Interdisziplinäre Projekte in Forschung und Lehre haben in Oldenburg, einer jungen Reformuniversität, ohnehin Tradition. In der Geschlechterforschung ist das interdisziplinäre, Fachgrenzen durchschreitende und verflüssigende Bearbeiten von Forschungsfragen die grundlegende Methode bereits seit den Anfängen der Frauenforschung. Gleichzeitig kommt der Genderforschung in den einzelnen Disziplinen eine fachspezifische Aufgabe zu: Es geht um die kritische Auseinandersetzung mit disziplinärem Wissen und darin eingeschriebenen männlich zentrierten wissenschaftlichen Praxen und Diskursen, um die inhaltliche und methodologische Differenzierung und Transformation durch Ergebnisse der Genderforschung. In Oldenburg wurde mit der im Jahr 2002 besetzten Juniorprofessur „Gender, Bio-Technologien und Gesellschaft“ die interdisziplinäre Verknüpfung zwischen den Sozial- und Naturwissenschaften gewagt - der Universität Oldenburg kam damit wiederum eine viel beachtete Pionierrolle bei der Weiterentwicklung der interdisziplinären Disziplin

Genderforschung zu. Die Professur markierte den Anschluss an fortgeschrittenste internationale Wissenschaftsentwicklungen.

Das ZFG hat sich seit seiner Gründung als Ort und Akteur internationaler Wissenschaftsbeziehungen verstanden. So sind aus der internationalen Konferenz „Societies in Transition - Challenges to Women's and Gender Studies“ (2001) intensive und nachhaltige Wissenschaftskontakte entstanden, die internationale Wissenschaftskooperationen und Studiengangsplanungen eingemündet sind (z.B. in die Planung eines internationalen politikwissenschaftlichen Masterstudiengangs „Politics and Gender“). Die Oldenburger Genderforschung und die Gender-Studiengänge nutzen darüber hinaus erfolgreich das vom Niedersächsischen Wissenschaftsministerium seit 2001 ausgeschriebene Maria-Goeppert-Mayer-Programm für internationale Frauen- und Genderforschung: Bislang haben acht Professorinnen aus den verschiedensten Regionen der Welt an der Universität Oldenburg gelehrt - ein großer Gewinn für die Internationalisierung der Studienprogramme und für den weiteren Ausbau der Wissenschafts- und Forschungsk Kooperationen. Im Jahr 2006 wird das Zentrum für einige Monate Professorinnen aus Südkorea und aus den USA zu Gast haben. Mehrere der Oldenburger Gastprofessorinnen sind im Mai 2006 an der internationalen Tagung „Re-Visionen der Zukunft: Perspektiven der Geschlechterforschung“ beteiligt, die vom ZFG gemeinsam mit den niedersächsischen Gender Studies-Standorten in Braunschweig durchgeführt wird.

Die Oldenburger Geschlechterforschung setzt zugleich auch auf regionale Zusammenarbeit. Im Rahmen des Kooperationsvertrages zwischen den Universitäten Oldenburg und Bremen sind die Oldenburger Gender-Studiengänge ein attraktives, viel genutztes Angebot für Bremer Studierende. Darüber hinaus besteht eine enge und sehr produktive Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Feministische Studien an der Universität Bremen. In deren Ergebnis stehen z.B. gemeinsame Tagungen und Workshops und eine gemeinsame Publikationsreihe. Seit 2003 arbeiten GenderforscherInnen der Universität Oldenburg und der Fachhochschule Oldenburg-Ostfriesland-Wilhelmshaven im Rahmen des Kooperationsnetzwerks „Geschlechterforschung in der Nordwest-Region“ eng zusammen. Das Netzwerk wird durch das ZFG koordiniert: es führt Ressourcen aus der Region zu gemeinsamen wissenschaftlichen Projekten zusammen und organisiert z.B. Tagungen, die zugleich

Angebote des Wissenstransfers zu Themen der Geschlechterforschung sind. Jüngstes Beispiel ist die Tagung „Gender und Schule“, die in Kooperation mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft durchgeführt wird und u.a. eine schwedische Schulexpertin zu ihren Referentinnen zählt.

Die in der deutschen Universitätsgeschichte sehr junge Frauen- und Geschlechterforschung mit ihrer anspruchsvollen Selbstdefinition als interdisziplinäre Disziplin inklusive notwendiger gesellschaftskritischer Perspektive ist zum einen ein bis heute unangepasstes Wissenschaftsfeld, zum anderen ein wegen seiner Interdisziplinarität unbequemes Studienprogramm, das der Dynamik der Wiederherstellung starrer Fachgrenzen im Zuge der aktuellen Studienstrukturreform zuwiderläuft. Die Universität Oldenburg hat sich als Standort innovativer Genderforschung ein hohes Ansehen erworben. Neu berufene Hochschullehrerinnen forschen in ihren Disziplinen unter anderem über Genderthemen und lehren genderrelevante Inhalte, erweitern also nochmals die Basis für interdisziplinäre Forschung und Lehre. Zugleich jedoch bedarf es auch künftig des gestaltenden Zentrums - personell und institutionell -, um Genderforschung und Gender Studies als weithin sichtbares profilbildendes, attraktives Element der Universität im Sinne ihres Leitbilds zu platzieren.

Die Autorin



Prof. Dr. Heike Fleßner, Hochschullehrerin für Erziehungswissenschaft/Sozialpädagogik am Institut für Pädagogik, ist Geschäftsführende Sprecherin des Zentrums für interdisziplinäre Frauen-

und Geschlechterforschung an der Universität Oldenburg sowie Mitbegründerin des Masterstudiengangs Frauen- und Geschlechterstudien. Sie war im ersten Beruf Hauptschullehrerin, studierte dann Erziehungswissenschaft und Soziologie in Münster, promovierte über Geschichte der Vorschulerziehung (1980) in Oldenburg und habilitierte sich 1994 ebenfalls in Oldenburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Geschlechterbezogene Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit sowie das Thema Wissenschaftliche Karrieren und Geschlecht.